

Die Themen und Aufgaben von Nairobi bilden eine gemeinsame Herausforderung an alle Christen. Sie konfrontieren mit der Situation der Welt und verweisen auf spezifisch christliche Positionen, Probleme und Postulate. Im Leitwort von Nairobi „Jesus Christus befreit und eint“ kommt die ganze Problematik der Weltsituation, der Kirchen und auch der ökumenischen Bemühungen zum Ausdruck. Freiheit und Gemeinschaft sind Tendenzen, die nicht nur die Welt in Atem hält: einerseits Emanzipation in allen Dimensionen des individuellen und sozialen Lebens, Auseinanderbrechen der Welt in ideologischer, politischer und sozialer Hinsicht; andererseits das wachsende Bewußtsein von der einen Schicksalsgemeinschaft Menschheit, das Zusammenrücken durch Kommunikation und Information. Diese Polarität besteht auch in den Kirchen: Freiheit und Emanzipation einerseits fordern individuelle Gestaltung des religiösen Lebens, drängen sogar aus den Kirchen hinaus; Einheitsstreben andererseits ruft nach Raum für den Einzelnen in einer geschlossenen Glaubensgemeinschaft. Die Frage ist — auch für die ökumenischen Bestrebungen des ÖRK: Wie ist Einheit in der Vielfalt möglich?

Das erste Ziel des ÖRK, in Nairobi von der Vollversammlung umschrieben, ist „die sichtbare Einheit im einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft, die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus findet, und auf diese Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube“.

Dieses Ziel spiegelt einerseits die durch den ÖRK gemachten Fortschritte wider: das uneingeschränkte Bekenntnis zu Jesus Christus, Kirche als Antizipation der neuen, alle vereinigenden Gesellschaft, Betonung der Sichtbarkeit der Kirche, ihr Sichtbarwerden im gemeinsamen Gottesdienst und im gemeinsamen Leben. Darin verbergen sich jedoch auch die noch bestehenden großen Schranken, die Einheit verhindern: Was ist unter sichtbarer Kirche zu verstehen? Welches ist die Funktion der Sakramente? Wieweit ist gemeinsames Leben realisierbar?

Daß Einheit wesentlich zum christlichen Glauben gehört, ist grundsätzlich anerkannt; das große Dilemma der Ökumene ist jedoch noch immer die Frage: Was ist unter Einheit zu verstehen, was gehört wesentlich zu ihr?

Auch wenn die Bestrebungen nach Einheit noch einen langen Weg zum Ziel vor sich haben, mit Nairobi ermuntert Bischof Scheele, Einheit in den Ortsgemeinden zu realisieren. Was nach Nairobi aus dem Verhältnis Genf—Rom wird, entscheidet sich nicht nur in Genf und Rom, sondern an ungezählten Orten der Welt, wo Einheit in der Liebe und Einheit in der Wahrheit versucht wird. Denn Ökumenismus am grünen Tisch gibt es nicht: innere Bekehrung allein kann Einheit schaffen.

J. Balmer

DEMMER, Klaus: *Entscheidung und Verhängnis*. Die moraltheologische Lehre von der Sünde im Licht christologischer Anthropologie. Reihe: Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Bd. 38. Paderborn 1976: Verlag Bonifacius-Druckerei. 245 S., geb., DM 28,60.

Der Verf. will in dieser Arbeit einem verbreiteten Unbehagen in der Moraltheologie abhelfen. Dieses besteht darin, daß es offenbar nicht gelingen will, von den heutigen vertieften exegetischen und dogmatischen Erkenntnissen über die Sünde die Brücke zur sittlichen Urteilsfindung zu schlagen. Nach seiner Auffassung — und dies zurecht — kann ein solcher Brückenschlag nur geschehen, „wenn eine anthropologisch vermittelte moraltheologische Reflexion auf die Wirklichkeit der Sünde unternommen wird“ (10). Soll die Lehre über die Sünde sich nicht in bloß abstrakten Reflexionen ausbreiten, sondern den konkreten Menschen ansprechen, den die Offenbarungsaussagen einen sündigen Menschen nennen, dann muß in die theologische Reflexion über die Sünde eingebracht werden, was die Humanwissenschaften an gesicherten Erkenntnissen über den Menschen vorlegen. Dann muß ein sehr aktiver Dialog mit ihnen geführt werden. Der Moraltheologe geht dabei von einem christologischen Denkansatz aus. In der verwirrenden Vielfalt der Humanismen heute kann der christliche Glaube auch in seinen sittlichen Konsequenzen nur bestehen, wenn er sich immer wieder auf sein Selbstverständnis in Christus besinnt. „Erst im Licht dieser methodischen Voraussetzungen erscheint eine angemessene Reflexion auf die Wirklichkeit der Sünde legitim: Sünde zersetzt die anthropologischen Implikationen der Glaubensentscheidung in ihrer geschichtlich-eschatologischen Gespanntheit. Die Vermittlung von Heil und Geschichte wird durch sie gestört oder endgültig zerstört“ (240). Ein nicht leicht zu lesendes, aber lesenswertes Buch!

H.-J. Müller